

Beschäftigungslage durchwachsen, aber recht stabil

Branche trotz der Krise

Weder kränkelnd noch ernsthaft angeschlagen hat die Medizintechnik das Wirtschaftskrisenjahr 2009 durchlebt. Leichte Umsatzeinbußen sind bei einigen Unternehmen aber nicht ausgeblieben, weil zum Teil Kunden weniger investieren (siehe Seite 2). Betroffen davon war dann auch die Beschäftigungslage. Aber letztlich kann die Branche optimistisch in die Zukunft blicken.

Von einer „guten Auftragslage“ berichtet Christa Gerdes, stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Siemens Medical Solutions, Erlangen. Das Unternehmen beschäftige rund 8 000 Mitarbeiter, 830 Leiharbeitnehmer und 410 Werkstudenten. Kurzarbeit sei nicht in Sicht.

Aber es gibt auch Problemfälle. So berichtet Ralf Schamel, Betriebsrat bei GE Medical Systems IT: Das Unternehmen leide unter rückläufigen Investitionen bei Großgeräten. „In den letzten Jahren haben wir kontinuierlich über Sozialpläne verhandelt aufgrund von Restrukturierungen.“ Personal sei in den letzten drei Jahren um zwölf Prozent reduziert, vier Standorte seien geschlossen worden. Außendienstler wurden in nicht tarifgebundene Gesellschaften ausgelagert; outgesourct wurde auch die Logistik. Schamel spricht von einem „Sterben auf Raten“. Einzig das Unternehmen in Freiburg ist an den IG Metall-Tarifvertrag gebunden.

Markus Köder, Betriebsrat KaVo Dental, Biberach, berichtet von „einem krisengebeutelten Unternehmen aufgrund des amerikanischen Markts“. Zeitweise habe die Hälfte der Belegschaft kurzgearbeitet, 100 Stellen seien über Aufhebungsverträge abgebaut worden. Die Unternehmensphilosophie, die Produktivität um 25 bis 30 Prozent über Restrukturierungen zu steigern, lasse Schlimmeres befürchten. „Für die nächsten drei Monate können wir mit der Auslastung aber zufrieden sein“, so Köder.

Philips hat sich vor allem wegen des rückläufigen USA-Geschäfts etwas verschlechtert. Der Markt zeigt sich wenig investitionsfreundlich. Die Zahl der Beschäftigten wurde um rund zehn Prozent sozialverträglich abgebaut. Nach Banglaore wurden der betriebstechnische Dienst und die Softwareentwicklung ausgelagert. Der Betriebsrat hat diese Problematik, die zu keinem aktuellen Stellenabbau führt, auf der letzten Betriebsversammlung angesprochen.

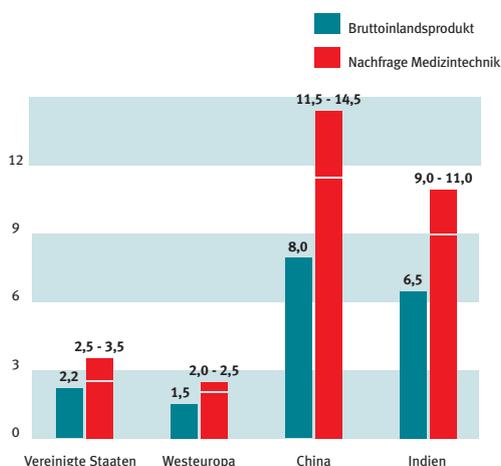
Die Auftragslage bei Maquet ist relativ stabil. Trumpf verzeichnet sogar einen leichten Personalaufbau.

Rückläufige Investitionen bei Großgeräten

Zeitweise Kurzarbeit für die Hälfte der Belegschaft

Medizintechnik: starker Boom

Durchschnittliches jährliches Wachstum von 2010 bis 2014 (in Prozent)



Quelle: HWWI; IWF

Als „ruhig“ bezeichnet Hardy Schaible, Betriebsratsvorsitzender bei Karl Leibinger Mühlheim, den Auftragseingang. Auch er rechne nicht mit Kurzarbeit. Die Beschäftigungslage sei stabil.

Ekkehard Rist, Betriebsratsvorsitzender Aesculap in Tuttlingen, spricht von „einer sehr guten Beschäftigung“. Alle Fertigungsbereiche seien – mindestens bis zur Jahresmitte – sehr gut ausgelastet. Das Unternehmen habe 20 Arbeitsplätze aufgebaut. Der Betriebsrat konnte auch die Übernahme der Auszubildenden – laut Tarifvertrag – klären. „Der Markt nimmt unsere Produktneuheiten, die die Herzgefäße und die Wirbelsäule betreffen, gut an“, sagt Rist.

Medizinische Routinen automatisieren

Mehr Zeit für die Pflege

Routinetätigkeiten in der Medizin werden zunehmend automatisiert. Damit wird Zeit für persönliche Pflege gewonnen, sagt Dr. Ing. Dr. med. Steffen Leonhardt, Professor an der RWTH Aachen.

Woran erkennt man ein gutes Innovationsmanagement?

Eine Studie im Auftrag des Bundesforschungsministeriums von 2005 nennt drei: erstens die Miniaturisierung, beispielsweise in der minimalinvasiven Chirurgie. Zweitens die Biologisierung. Das kann bis hin zur Umprogrammierung von Körperzellen gehen, ist aber eine langfristige Perspektive. Der dritte Trend ist die Computerisierung. Da sind wir schon mitten drin.

Was bedeutet Computerisierung?

Etwa werden die Organfunktionen von Patienten auf der Intensivstation mit Hilfe von Computern lückenlos überwacht und dokumentiert. Wir könnten künftig – das ist noch Zukunftsmusik – daheim Messgeräte an den Computer anschließen, der mit unserem

Arzt vernetzt ist. Damit können wir bis ins hohe Alter zuhause leben. Die Möglichkeiten, Lebensqualität mithilfe von Computern zu verbessern, sind vielfältig.

Was bedeutet das für die Beschäftigten?

Natürlich werden Krankenschwestern zunehmend Computer bedienen müssen. Aber diese Computer entlasten sie von Routinearbeiten, oder Roboter helfen ihnen, schwere Patienten zu heben und zu wenden usw.

Und die Qualifikation der Medizintechniker?

In den Unternehmen werden gute Ingenieure gesucht, die gleichzeitig möglichst viel von Medizin verstehen und IT-Fachkräfte sind. Problematisch ist da der Trend zu immer kürzeren Studienzeiten. Ich empfehle: Investiert lieber ausreichend Zeit in eure Ausbildung, das rechnet sich unterm Strich.



Dr. Ing. Dr. med. Steffen Leonhardt, Professor an der RWTH Aachen, ist ein ausgewiesener Fachmann an einer der führenden Hochschulen und nahe dran an den Themen von morgen.

Starkes Angebot der IG Metall

Infos für Studierende

Nicht nur in den Semesterferien beschäftigt die Medizintechnik viele Studierende. Etliche von ihnen hören dann zum ersten Mal von der IG Metall. Und nur wenige wissen, dass sie ihnen viel zu bieten hat.

Allein bei Siemens arbeiten Jahr für Jahr zwischen 3 000 und 4 500 Werkstudierende, doch nicht selten zu unbefriedigenden Konditionen. Das spart dem Unternehmen enorme Kosten. Viele Firmen kalkulieren damit, dass Studierende, Praktikanten oder Studienabsolventen ihre Rechte und tariflichen Ansprüche nicht kennen. Aus diesem Grund hat die IG Metall ein breites Informationsangebot für Studierende und Berufseinsteiger entwickelt.

- Das Hochschulinformationsbüro der IG Metall an der Uni Braunschweig ist – wie andere gewerkschaftliche Hochschulinformationsbüros und Campus-Offices – für viele Studierende inzwischen erster Anlaufpunkt bei arbeits- und sozialrechtlichen Fragen. Das Büro betreibt in Kooperation mit der Frankfurter IG Metall-Zentrale eine eigene Webseite (www.hochschulinformationsbuero.de) für Studierende. Zu Themen wie „Arbeiten im Studium“, „Berufseinstieg“ und „Praktikum“ können darüber Broschüren und Dokumente heruntergeladen werden, die auch für dual Studierende interessant sind.

- Die IG Metall bietet Studierenden Seminare zum Thema Studium und Beruf an.
- Das Engineering-Portal der IG Metall (www.engineering-igmetall.de) gibt Studierenden unter anderem Tipps und Hinweise zu Ingenieurstudium und -beruf.
- Studentische Beschäftigte können sich auch online beraten lassen (www.igmetall4you.de). „Werkstudierende, dual Studierende und Praktikanten/-innen sind unsere Mitglieder von morgen“, sagt Diana Kiesecker, die das Informationsangebot der IG Metall für Studierende betreut. „Betriebsräte und Vertrauensleute sollten daher stärker auf sie zugehen. Die IG Metall kann Studierenden viel bieten, aber oft erst durch den persönlichen Kontakt werden sie auf die IG Metall und deren Angebote aufmerksam.“ Zu den Vorteilen einer Mitgliedschaft gehört der Anspruch auf tarifliche Eingruppierung der Werkstudierenden, inklusive 30 Tagen Urlaub und Urlaubsgeld. Das hat das Bundesarbeitsgericht entschieden.

Werkstudierende sind unsere Mitglieder von morgen und immer öfter schon von heute

IG Metall und Dräger verhandeln über Zukunftstarifvertrag

Beschäftigung sichern

IG Metall und Betriebsräte verhandeln bei Dräger über einen Zukunftstarifvertrag. Er soll sichere und zukunftsfähige Arbeitsplätze im Konzern schaffen. Durch den Rückkauf der Siemensanteile will Dräger seine Marktposition in der Medizintechnik stärken.

Anfang letzten Jahres bekam auch Dräger die Wirtschaftskrise zu spüren. Umsatzeinbußen von bis zu fünf Prozent wurden erwartet. Der Vorstand setzte ein Kostensenkungsprogramm auf die Tagesordnung. Er forderte von den Arbeitnehmern, die Tarifierhöhung zu verschieben und auf Urlaubs- und Weihnachtsgeld zu verzichten. „Das haben die IG Metall-Mitglieder abgelehnt. Durch Entgeltverzicht werden Krisen nicht gelöst“, sagt Siegfried Kasang, Konzernbetriebsratsvorsitzender.

Besser statt billiger arbeiten

In der zweiten Jahreshälfte 2009 hat sich die wirtschaftliche Situation deutlich verbessert. Insbesondere im vierten Quartal war ein enormer Auftragseingang zu verzeichnen. Der Vorstand nahm die Forderung nach Verzicht auf Urlaubs- und Weihnachtsgeld vom Tisch. Konjunkturprogramme und die Schweinegrippe haben insbesondere die Nachfrage im Bereich Medizintechnik weltweit belebt. „Wir konnten die Aufträge gar nicht alle abarbeiten“, so Kasang. „Unter dem Strich werden wir für 2009 ein ordentliches Ergebnis verbuchen können.“ Auch 2010 verspricht ein gutes Jahr zu werden. Preisverfall und hohe Kosten setzen den Konzern unter Druck. Mit einem Zukunftstarifvertrag will die Arbeitnehmerseite ihren Beitrag leisten. „Auch wir sehen Handlungsbedarf, aber nicht durch Verzicht, sondern wir wollen die Arbeitsbedingungen verbessern“, sagt Daniel Friedrich, der für die IG Metall Küste die Verhandlungen führt. „Am Standort Deutschland können wir nur besser statt billiger arbeiten.“

Eckpunkte des Zukunftstarifvertrags, über die die IG Metall verhandelt:

- Es geht um eine langfristige Beschäftigungssicherung. Und um einen Personalaufbau. Dazu gehört auch, dass alle Auszubildenden übernommen werden sollen. „Das ist im Hinblick auf den demografischen Wandel zwingend. Unsere Azubis brauchen eine langfristige Zukunftsperspektive bei Dräger“, sagt Kasang.

- Leiharbeit und Befristungen sollen in unbefristete Arbeitsverhältnisse überführt werden, „weil eine zukunftsfähige Produktion nur mit dauerhaft beschäftigten Mitarbeitern möglich ist“, so der Konzernbetriebsratsvorsitzende.
- Gute Arbeitsbedingungen und Leistungsorientierung werden auch eine Rolle spielen. „Wir wollen die 40-Stunden-Quote nicht einfach ausweiten, sondern damit sinnvoll umgehen. Arbeitszeitmodelle müssen die zunehmende Belastung mit berücksichtigen“, sagt Daniel Friedrich. Weitere Aspekte hierzu: alternsgerechte Arbeit, wechselnde Arbeitszeitmodelle und Teilzeitangebote. „Bei guter Zielorientierung und einem echten kontinuierlichen Verbesserungsprozess von allen Beschäftigten wird eine 35-Stunden-Woche ausreichen“, so Friedrich.
- Mit dem Zukunftstarifvertrag sollen alle Dräger-Betriebe in Deutschland an den Flächentarifvertrag der Metall- und Elektroindustrie Schleswig-Holstein angeschlossen werden. „Damit unterstützen wir die Strategie des Dräger-Vorstandes den Konzern zu einem einheitlichen und integrierten Technologiekonzern weiterzuentwickeln“, sagt Daniel Friedrich.

Positiv bewertet Siegfried Kasang, dass in Deutschland bisher betriebsbedingte Kündigungen und Kurzarbeit verhindert werden konnten. Er begrüßt auch, dass der bis 2008 herrschende „Innovationsstau“ im Bereich Medizintechnik aufgelöst werden konnte.

Dräger kauft Siemensanteile an der Medizintechnik zurück. „Als Arbeitnehmerseite im Aufsichtsrat haben wir dem Rückkauf zugestimmt“, so Kasang. „Jetzt kann sich Dräger ohne direkte Einflussnahme Dritter weiterentwickeln und seine Marktposition stärken.“ Allerdings steckt in der Finanzierung auch ein beträchtliches Risiko. „Durch eine Einigung in unseren Verhandlungen für den Zukunftstarifvertrag hat der Vorstand die Chance, die Arbeitnehmerseite für seine neue Strategie zu gewinnen“, so Daniel Friedrich. „Wir werden es nicht zulassen, dass die Beschäftigten bei Dräger das Risiko für den Rückkauf tragen. Hier ist die Arbeitgeberseite gefordert, das Eigenkapital zu erhöhen.“

Arbeitszeitmodelle müssen die zunehmende Belastung mit berücksichtigen

Betriebsbedingte Kündigungen und Kurzarbeit verhindert